

Assmann Jan: Exodus – Die Revolution der Alten Welt **C.H.Beck 2. Auflage 2015**

Das Buch will auf eine verdeckte Traditionslinie aufmerksam machen, in der das Alte Ägypten nicht die Rolle des überwundenen, hinter sich gelassenen Anderen spielte, sondern die eines untergründigen fortwirkenden Elements unserer eigenen europäischen Religions- und Geistesgeschichte. Die Traditionslinie lässt sich von Echnaton bis Sigmund Freud verfolgen und steht im Zeichen der Wahrheitsfrage der Religion: Israel ist wahr, Ägypten falsch.

Diese Traditionslinie um Mose als Ägypter soll eine „mosaische Unterscheidung“ zwischen wahrer und falscher Religion, wahren Gott und falschen Göttern aufheben, um den interreligiösen Streit um die Wahrheitsfrage zu entschärfen. Das ist allerdings ein Anachronismus, weil es vielmehr um den Gegensatz zwischen Treue und Verrat geht, somit um den Bund, den Jahwe mit Israel schließt und aus ägyptischer Knechtschaft befreit hat. Mit der Konzeption des neuen Bundes kommt der Glaube in die Welt, der die eigentliche revolutionäre Erneuerung des biblischen alttestamentlichen, neutestamentlichen und islamischen Monotheismus darstellt. Der „Monotheismus der Treue“ ist das weltverändernd Neue, das mit der biblischen Religion in die Welt kommt. Um diese Form des „Monotheismus der Treue“ und seine narrative Darstellung geht es in diesem Buch.

Heute wird aber das Problem der monotheistischen Religionen auf die Wahrheitsfrage reduziert, obwohl diese nicht klein geredet werden darf.

Das Buch zeigt folgenden Aufbau: 1. Teil: Kapitel 1-15: Geschichte von der Befreiung aus Unterdrückung; 2. Teil: Kapitel 16-24: Geschichte der Bindung an den Bund der neuen Religion, der Gott seinem Volk anbietet. Dabei wird herausgearbeitet: Menschendienst ist Unterdrückung, Gottesdienst ist Befreiung. 3. Teil: Kapitel 25-40: die Zielvorstellung; Einrichtung von Tempel, Zeltheiligtum, Kult, Priesterschaft und weiter Institutionalisierung des Bundes.

Wir finden eine dreifache Abgrenzung des Exodus-Erzählung vor: Ägypten als altes System, das für immer zurückbleibt; die Kanaaniter im Gelobten Land als Vertreter einer falschen, frevelhaften Religion und die „Väter“ der eigenen sündhaften Vergangenheit.

Der Exodus-Mythos ist auch bei den Propheten Hosea, Amos, Micha (8. Jhd. v. Chr.) anzutreffen. Die literarische Ausgestaltung erfolgte erst im 6. Jhd. v. Chr. zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft und danach, als es darum ging, Israel im Sinn einer ethnischen und religiösen Identität neu zu erfahren und zu erfinden und auf die Grundlage einer sozialen, politischen und kultischen Verfassung zu stellen. Das ist mehr als bloße Geschichtsschreibung, vielmehr Bekenntnis zu einer Identität. Hier tritt Gott für die Juden ein für allemal ein, für Christen und Muslime tritt Gott erstmals aus seiner Verborgenheit. Und Unbegreiflichkeit etwas heraus. Das geschieht in der Offenbarung, die dann zur Offenbarungsreligion führt.

Wieder fällt die Dreiheit in den Urmotiven auf: Auszug, Bund und Gelobtes Land als mythischer Kern mit wirklichkeitserschließender Kraft. Der Einzug ins Gelobte Land ist auch Einzug Gottes in die Wohngemeinschaft mit seinem Volk.

Die Formen der Offenbarung zeigen sich in der Namensoffenbarung: ICH-BIN-DER-ICH-BIN-IMMER- FÜR-EUCH – DA und in der Machtoffenbarung. Mose und Aaron treten vor den Pharao und wiederholen ihre Forderung, das Volk ziehen zu lassen und führen dem Pharao das Schlangenvunder vor.

Was den Mose-Mythos und die Mose-Geschichte betrifft, ist festzustellen: Die Mose-Geschichte wird nicht als einmaliges historisches Ereignis begriffen, sondern als Erinnerungsfigur, deren Wahrheit sich im Akt des Erinnerns darstellt bis herauf in die Gegenwart, somit ein Mythos: „Was niemals ist und immer war.“

Mit seinem Namen verbindet sich die gesetzmäßige Verkündigung des einen Gottes und damit entsteht auch die Unterscheidung bzw. Trennung zwischen dem einen wahren Gott und den vielen anderen fremden, verbotenen, falschen Göttern. Diese Unterscheidung äußert sich in 613 Geboten und Verboten. Die Verbote scheinen in der überwiegenden Zahl auf. Aus diesen Anweisungen zeigt sich in der jeweiligen Zeitepoche, was Treue und Verrat, Knechtschaft und Freiheit, Recht und Unrecht, Ordnung und Gesetzlosigkeit ist. Somit steht Ägypten für Knechtschaft, für Sklaverei, Israel und in weiterer Folge alle Völker für Freiheit. Gott gehört allen Völkern, aber Israel ist sein Juwel. Damit wird auch Gott ein Subjekt von Hass und Liebe. Das wurde bereits in der Antike missverstanden. Hier liegen nämlich bereits die Wurzeln von Hass und Gewalt. Ramses II. wird auch zum Pharao des Exodus (zwischen 1279 und 1225) und steht ebenfalls für Fronarbeit und Gewalt. Assmann hält aber hier auch ausdrücklich fest, dass Fronarbeit und soziale Gewalt in der alten Welt durchaus üblich waren. Zu unterscheiden sind allerdings Formen verschärfter Gewalt, die nach Darstellung des Buches Exodus speziell auf die Israeliten angewandt wurden, die zu Bedingungen der Zwangsarbeit führen und dadurch als Form des Freiheitsentzugs anzusehen sind.

Da der Pharao den Israeliten nicht so ohne weiteres den Auszug aus Ägypten gewähren wollte, zeigte Jahwe seine Machtoffenbarung in Form von zehn Plagen, wobei die 10. Plage (Tötung der Erstgeburt) die Voraussetzung für das Pessahfest bildet (S 201).

Assmann arbeitet die Ursachen für Gewalt sehr deutlich heraus, wobei nach Ansicht des Rezensenten, bereits die 10 Plagen Kennzeichen für Gewalt darstellen. Eine andere Ursache für Gewalt ist das „auserwählte Volk“. Dadurch entsteht bei den anderen Völkern der Eindruck, dass sie weniger geschätzt würden, der Terminus des „eifersüchtigen Gottes“ bzw. der „Zorn Gottes“ trägt viel zum Ausschluss der anderen Völker bei, ein sprachliches Missverständnis, zuletzt auch das Bilderverbot, ein typisches Kennzeichen des Monotheismus, das in seiner Wirkungsgeschichte zum Bildersturm und zur Verfolgung der Künstler beigetragen hat.

Mit dem Bilderverbot, bei dem es um Jahwe-Treue oder Abfall geht, ist auch der Missbrauch des Namens Gottes, der ja unaussprechlich ist, verbunden. Daher verwenden orthodoxe Juden nicht das Tetragramm JHWH, sondern „Adonai“ (=Herr) oder „Elohim“. Zu wenig dargestellt oder sogar übersehen wird, dass der „Bund der Treue“, ein „Bund der Freiwilligkeit“ ist, dass Gott kein „Über-Ich“ für den Menschen sein will.

Die Heilige Schrift hat einen breiten geographischen Rahmen („Fruchtbares Kipferl“). Dadurch finden viele außerchristliche Mythen Eingang in diese Texte. Auf diese Weise wird Gewaltanwendung „mitgeliefert“, was wieder dazu führt, dass man die „Gute Nachricht“, die „Frohe Botschaft“, die „Botschaft des Friedens und der Gerechtigkeit“ leicht übersieht.

Eine Empfehlung des Rezensenten: Jan Assmanns Buch „Exodus-Die Revolution der Alten Welt“ und Jan-Heiner Tücks Buch als Herausgeber des Symposiums „Monotheismus unter Gewaltverdacht“ parallel lesen und studieren sollte.